

# WIR BRINGEN EUCH KLASSIK



## PROGRAMM 2017/2018 LUZERN

Genf • La Chaux-de-Fonds • Zürich

**MIGROS** CLASSICS  
kulturprozent

# Inhaltsverzeichnis

Migros-Kulturprozent-Classics . . . . .	3
Vorwort. . . . .	4–5
Zum Programm . . . . .	6–7
Ein nachhaltiges Engagement . . . . .	8
Unsere Solistinnen und Solisten von morgen . . . . .	9
Konzert 1: Tschechische Philharmonie . . . . .	10–15
Konzert 2: Russisches Nationalorchester . . . . .	16–21
Konzert 3: Mahler Chamber Orchestra . . . . .	22–27
Konzert 4: Mariinsky Orchestra . . . . .	28–33
Konzert 5: Sächsische Staatskapelle Dresden . . . . .	34–39
Abos und Karten . . . . .	40–41
Saalplan KKL Luzern . . . . .	42–43
Tourneen 2017/2018. . . . .	44–45
Extrakonzerte 2017/2018. . . . .	46

# MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS

## Programm 2017/2018 im Kultur- und Kongresszentrum Luzern

Sonntag, 22. Oktober 2017

### **TSCHECHISCHE PHILHARMONIE**

Jiří Bělohlávek (Leitung)

Truls Mørk (Violoncello)

→ Seite 10

Donnerstag, 30. November 2017

### **RUSSISCHES NATIONALORCHESTER**

Mikhail Pletnev (Leitung)

Nikolai Lugansky (Klavier)

→ Seite 16

Dienstag, 23. Januar 2018

### **MAHLER CHAMBER ORCHESTRA**

Daniele Gatti (Leitung)

→ Seite 22

Sonntag, 6. Mai 2018

### **MARIINSKY ORCHESTRA**

Valery Gergiev (Leitung)

→ Seite 28

Donnerstag, 31. Mai 2018

### **SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN**

Christian Thielemann (Leitung)

Denis Matsuev (Klavier)

→ Seite 34

# VORWORT

Sehr geehrtes Publikum

Musik begleitet uns – ob wir es wollen oder nicht – fast immer und überall. Menschen mit Kopfhörern sind aus dem öffentlichen Raum nicht mehr wegzudenken. Was sie wohl hören, frage ich mich oft, wenn ich im Tram wippende Köpfe beobachte. Jedem seine eigene Musik, wann sie gerade passt. Die Digitalisierung macht vieles möglich. Musik auf Abruf zum Beispiel. Wir hören auf Internetplattformen unseren Mix der Woche und entdecken laufend neue Kompositionen. Wir sind es mittlerweile gewohnt, eine unendliche Fülle an Interpretationen direkt aus dem Internet zu fischen. Wir konsumieren Musik über die verschiedensten Musikstile hinweg und oft, ohne konzentriert hinzuhören.

Meiner Meinung nach geht aber nach wie vor nichts über das musikalische Erlebnis auf der Bühne: Interpretation, Nuancen, Zusammenspiel, Talent, Tagesform und Publikum: Diese Kombination lässt authentischen Genuss und ganz besondere Momente entstehen. Im Konzertsaal hat man teil am Entstehen und Vergehen der Klänge, an der Unmittelbarkeit der Musik, der durchaus eine existenzielle Dimension anhaftet. Wie kaum eine andere Kunstform ist die Musik dazu geeignet, in Gemeinschaft an einem Ort erlebt zu werden – sei dies in einem Konzertsaal oder an einem Open-Air-Konzert.

Dem Migros-Kulturprozent ist es ein Anliegen, junge Musikerinnen und Musiker bei ihren ersten Schritten auf der Bühne zu begleiten: Unsere Talentförderung ergänzen wir in dieser Saison mit einem neuen Format. Die Reihe «Unsere Solistinnen und Solisten von morgen» ermöglicht es Ihnen, wertees Publikum, junge, in der Schweiz lebende Musikerinnen und Musiker zu entdecken. Wir lancieren diese Reihe in der Überzeugung, dass Künstlerinnen und Künstler die Chance brauchen, aufzutreten und so nachhaltige Erfahrungen zu sammeln. Musikerinnen und Musiker, die sich durch ein besonders grosses solistisches Potenzial auszeichnen, können so ihre Konzert-erfahrung erweitern und ihren Bekanntheitsgrad steigern. Manche internationale Karriere hat mit der Unterstützung durch das Migros-Kulturprozent ihren Anfang genommen. Mit «Unsere Solistinnen und Solisten von morgen» verstärken wir unser Engagement im Nachwuchsbereich.

Als privater Kulturförderer kann das Migros-Kulturprozent bei seinen eigenen Projekten bewusst inhaltliche Intendanten unterstützen und somit klare Akzente setzen. Bereits Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler lancierte schnell und unbürokratisch eigene Projekte – wie die 1948 gegründeten Klubhauskonzerte (seit 2009 unter dem Namen Migros-Kulturprozent-Classics geführt) – mit dem Ziel, einer breiten Bevölkerung grosse klassische Orchester zu moderaten Preisen zugänglich zu machen. Seit 1957 ist das Migros-Kulturprozent in den Statuten der Migros verankert und hinsichtlich seiner Grösse und Vielfalt ein einzigartiges Konstrukt. Das kulturelle und soziale Engagement eines Unternehmens an den Umsatz zu knüpfen und nicht an den Gewinn, ist auch heute noch – weltweit – ein einzigartiges Fördermodell.

Musik begleitet uns durch das Leben, manchmal aus Kopfhörern und oft auch live in einem Konzert. Sie, wertres Publikum, zeigen uns, dass es sich immer wieder aufs Neue lohnt, eine Saison voller Klangerlebnisse zu programmieren. Wir freuen uns auch in der neuen Saison auf Sie!

Seien Sie musikalisch herzlich gegrüsst



Hedy Graber  
Leiterin Direktion Kultur und Soziales  
Migros-Genossenschafts-Bund

# ZUM PROGRAMM

Sehr geehrtes Publikum  
Liebe Klassikfreunde

Ich freue mich, Ihnen unsere Konzerte der neuen Saison 2017/2018 vorstellen zu dürfen.

Es erwarten Sie musikalische Begegnungen und Entdeckungen mit zeitlosen Meisterwerken der klassischen Musik, gespielt von den führenden Orchestern, Dirigenten und Solisten der heutigen Zeit.

Es sind nicht nur hervorragende Dirigenten und Instrumentalisten, sondern – und dies ist für diese Kunstform essentiell – Interpreten, welche sich stets bemühen, die von den Komponisten kunstvoll in Noten gefassten Gedanken und Emotionen stets aufs Neue zum Leben zu erwecken. Wie Regisseure suchen sie nach zeitgemässen Deutungen des Notentextes, weisen den Themen, Melodien und Rhythmen Charaktere und Stimmungen zu und versuchen, Sie, verehrtes Publikum, in den Bann des musikalischen Geschehens hineinzuziehen.

Um diesen Bemühungen gerecht zu werden, braucht es sorgfältig gewählte, aufeinander abgestimmte Konzert-Programme, welche den Interpreten eine grösstmögliche Gestaltungsfreiheit bieten und gleichzeitig mannigfaltige harmonischen Spannungsbögen für die Zuhörer schaffen.

Begleiten Sie uns auf den musikalischen Entdeckungsreisen durch tschechische, spanische, englische, österreichische und russische Klangwelten und Traditionen mit der Tschechischen Philharmonie, dem Spanischen Nationalorchester, dem Mahler Chamber Orchestra, dem BBC Symphony Orchestra aus London, den Wiener Symphonikern und dem Mariinsky Orchestra aus Sankt Petersburg.

Lassen Sie sich mitreissen und inspirieren von grossartigen Dirigenten wie, Christian Thielemann, Jiří Bělohlávek, Daniele Gatti, Valery Gergiev oder Philippe Jordan. Fiebern Sie mit, wenn wunderbare Solistinnen und Solisten wie Truls Mørk, Vilde Frang, Denis Mazuev oder Gautier Capuçon ihre musikalischen Hochseilakte aufführen.

Aber nicht nur die etablierten klassischen Musikerinnen und Musiker sind bei uns zu Gast. In der neuen Reihe «Unsere Solistinnen und Solisten von morgen» werden auch junge hochbegabte Förderpreisträgerinnen und Förderpreisträger des Migros-Kulturprozent in kurzen Rezitals in Zürich und Luzern zu entdecken sein. Erleben Sie die kommenden Interpreten, welche mit Sicherheit dafür sorgen werden, dass die klassische Musik auch in Zukunft lebendig und von zeitloser Schönheit bleibt.

Ich wünsche Ihnen herzlich inspirierende Musikerlebnisse in unseren Konzerten.



Mischa Damev  
Intendant  
Migros-Kulturprozent-Classics

# EIN NACHHALTIGES ENGAGEMENT

## Die Schweizer Musiktalente des Migros-Kulturprozent

### **Talentwettbewerbe**

Das Migros-Kulturprozent fördert begabte Instrumentalmusiker/-innen und Sänger/-innen mit Studien- und Förderpreisen. Dank den Studienpreisen können sich diese auf ihre Aus- oder Weiterbildung konzentrieren. Die Förderpreise begleiten sie auf nachhaltige Weise auf ihrem Weg von der Schule in den Beruf. Sie beinhalten Massnahmen wie die Aufnahme in die Konzertvermittlung, die Aufschaltung eines Profils auf der Online-Talentplattform des Migros-Kulturprozent und die Unterstützung bei der Promotion. Ziel ist es, Nachwuchstalente einen optimalen Karrierestart zu ermöglichen.

[www.migros-kulturprozent.ch/talentwettbewerbe](http://www.migros-kulturprozent.ch/talentwettbewerbe)

[www.migros-kulturprozent.ch/talente-entdecken](http://www.migros-kulturprozent.ch/talente-entdecken)

### **Kammermusik-Wettbewerb**

Alle zwei bis drei Jahre veranstaltet das Migros-Kulturprozent einen öffentlichen Kammermusikwettbewerb zur Förderung junger Kammermusik-Ensembles. Die drei Finalisten-Ensembles werden in die Konzertvermittlung des Migros-Kulturprozent aufgenommen. Das Preisträger-Ensemble erhält zudem ein Preisgeld von 10000 Franken sowie die Ernennung zum «Migros-Kulturprozent-Ensemble». Diese Auszeichnung beinhaltet ein umfassendes Förderpaket.

[www.migros-kulturprozent.ch/kammermusikwettbewerb](http://www.migros-kulturprozent.ch/kammermusikwettbewerb)

### **Konzertvermittlung**

Das Migros-Kulturprozent übernimmt im Rahmen seiner Konzertvermittlung zwei Drittel des Honorars von ausgewählten Studienpreisträgern/-innen und Kammermusik-Ensembles. Damit ermöglicht es den Konzertveranstaltern/-innen, zu bescheidenen Konditionen qualitativ anspruchsvolle Konzerte mit Schweizer Musiktalente anzubieten. Die Musikerinnen und Musiker ihrerseits können so ihre Konzerterfahrung erweitern und ihren Bekanntheitsgrad erhöhen.

[www.migros-kulturprozent.ch/konzertvermittlung](http://www.migros-kulturprozent.ch/konzertvermittlung)

# UNSERE SOLISTINNEN UND SOLISTEN VON MORGEN

In der neuen Konzertserie präsentieren wir die besten Studien- und Förderpreisträger Musik des Migros-Kulturprozent. Entdecken Sie jeweils eine Stunde vor folgenden Migros-Kulturprozent-Classics-Konzerten unsere Solisten von morgen in einem halbstündigen Rezital: 22.10.2017, 30.11.2017, 23.1.2018 und 31.5.2018 in Luzern, 24.10.2017, 24.3.2018 und 9.6.2018 in Zürich. Ihr Abonnement oder Ihre Konzertkarte berechtigt zum kostenlosen Eintritt.



Laura Schmid



Valentine Michaud



Eduard Mätzener



François-Xavier Poizat



Orion Streichtrio



Joel von Lerber



© John Bae

Truls Mørk

# Konzert 1

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Kultur- und Kongresszentrum Luzern, Tschechische Philharmonie**

**Konzert-Saal** Jiří Bělohlávek (Leitung)

Sonntag, 22. Oktober 2017, 18.30 Uhr Truls Mørk (Violoncello)

## Programm

### **Leoš Janáček (1854–1928)**

Ouvertüre «Eifersucht» zur Oper «Jenůfa»

### **Antonín Dvořák (1841–1904)** *Allegro*

Konzert für Violoncello und Orchester *Adagio, ma non troppo*

Nr. 2 h-Moll op. 104 *Finale. Allegro moderato*

Pause

### **Antonín Dvořák (1841–1904)** *Allegro con brio*

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88 *Adagio*

*Allegro grazioso – Molto vivace*

*Allegro, ma non troppo*

# PROGRAMM

## Konzert 1

**Leoš Janáček** (1854–1928)

### **Ouvertüre «Eifersucht» zur Oper**

#### **«Jenůfa»**

Mit der Prager Erstaufführung von «Jenůfa» 1916 gelang Leoš Janáček endlich der ersehnte Durchbruch als Komponist – im Alter von 62 Jahren. Seit ihrer Premiere im Jahr 1904 war die Oper nur im mährischen Brünn gegeben worden. Die Entstehung des Werks lag noch einmal deutlich länger zurück: Erste Entwürfe datieren von 1894, abgeschlossen wurde es aber erst 1903. Innerhalb dieses Reifeprozesses hatte Janáček zu einem eigenen Stil gefunden, der sich durch eine Kombination volkstümlicher und moderner Elemente auszeichnet und von der tschechischen Sprachmelodie geprägt ist. Dies gilt auch für das Vorspiel zu «Jenůfa», das Janáček schon 1894 schrieb, dann aber verwarf und separat zur Aufführung brachte. Im Rückblick wirkt es wie eine kompositorische Einstimmung auf das Hauptthema der Oper, Eifersucht (tschechisch: «Žárlivost»). In «Jenůfa» ist es der junge Laca, der seine Geliebte aus Eifersucht misshandelt, am Ende aber treu zu ihr steht. Für das Vorspiel wiederum gab es eine konkrete Inspirationsquelle, das mährische Volkslied vom sterbenden Hirten, der seine Braut mit in den Tod nehmen möchte, damit sie kein anderer bekommt. Janáček übernahm einzelne Motive des Lieds, überformte und erweiterte sie zu einer Tondichtung von grosser Plastizität und Intensität.

Immer wieder rollen die Wellen der Emotionen aus der Tiefe des Orchesters an, werden besänftigt, peitschen erneut in die Höhe. Auch an konkreter Klangmalerei mangelt es nicht, etwa wenn die Geigen das Flimmern der Hitze und das Summen von Fliegen nachgestalten.

**Antonín Dvořák** (1841–1904)

### **Konzert für Violoncello und Orchester**

#### **Nr. 2 h-Moll op. 104**

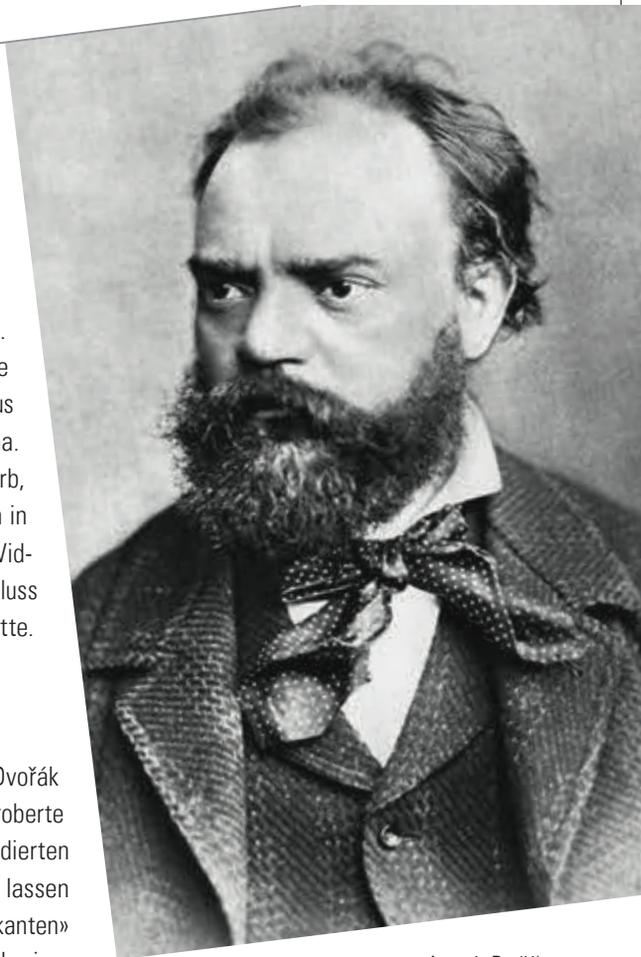
Im Vergleich zu seinen Sinfonien, Orchesterstücken oder Opern hat sich der Böhme Antonín Dvořák der Gattung des Solokonzerts eher selten gewidmet: Lediglich drei Werke, für Klavier, Violine sowie Violoncello, stammen aus seiner Feder. Dafür gelang es ihm mit dem in den USA entstandenen op. 104, die bis dahin spärliche Literatur für Cello um einen kanonischen Beitrag zu bereichern – und das trotz persönlicher Vorbehalte gegen das Instrument. Inspiriert wurde Dvořák durch das 1894 in New York uraufgeführte Cellokonzert seines Kollegen Victor Herbert. Noch im selben Jahr machte er sich an ein eigenes Werk, das er dem Cellisten des Böhmisches Quartetts, Hanuš Wihan, widmete. Das h-Moll-Konzert, in traditioneller Dreisätzigkeit angelegt, zeigt das Soloinstrument nicht nur von seiner gesanglichen Seite, sondern auch als energiegeladenen, selbstbewusst auftrumpfenden Charakter. Mit kraftvollen Gesten vermag es sich immer wieder gegen das stark besetzte

Orchester durchzusetzen. Und doch liegen Schatten von Melancholie über dem Werk. Während der Arbeit am 2. Satz erfuhr Dvořák von der schweren Erkrankung seiner Schwägerin Josefina, die er als junger Mann geliebt hatte. Daraufhin verwendete er die Melodie ihres Lieblingslieds «Lasst mich allein» aus dem Zyklus «Zypressen» als Seitenthema. Als Josefina wenige Monate später starb, baute er ein entsprechendes Zitat auch in das Finale ein – gegen den Willen des Widmungsträgers Wihan, der sich zum Abschluss eine virtuose Solokadenz gewünscht hatte.

**Antonín Dvořák** (1841–1904)

**Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88**

Wie aus dem Nichts erschien Antonín Dvořák 1878 auf der Musikbühne Europas und eroberte das Publikum mit seinen slawisch grundierten Werken im Handumdrehen. Festlegen lassen auf das Klischee des «böhmischen Musikanten» wollte er sich aber nicht, wie das Beispiel seiner grimmigen 7. Sinfonie zeigte. In der 1889 komponierten Achten dominierten dann wieder die nationalen Tonfälle – Grund für ihre Beliebtheit bis heute. Allerdings ist das tschechische Kolorit ein geborgtes: Vom melancholischen Beginn über den vexierbildartigen langsamen Satz bis zum überschäumenden Finale wählt Dvořák keine originalen Volksmelodien, sondern ahmt diese in Tonfall und Struktur nach. Im Scherzo unterläuft er sogar die Hörerwartungen, indem statt eines rustikalen Volkstanzes ein wehmütiger Walzer erklingt; erst in der Coda blitzt ganz kurz ein echtes Volkslied auf, allerdings versteckt in Oboen und Fagotten. Dvořák war also keines-



Antonín Dvořák

wegs der «Bauchmusiker», als der er vielen galt, sondern ein Künstler, der solche Folklorismen dosiert und gezielt einsetzte. Auch die vielfältigen Abweichungen vom klassischen Formenarsenal in der Achten sind Ergebnis bewusster Planung: Im 1. Satz etwa wird die Überfülle melodischer Einfälle durch das genau austarierte Verhältnis von Dur- und Moll-Passagen aufgefangen. Und im Finale durchdringen sich so unterschiedliche Formkonzepte wie Rondo, Sonatensatz und Variationenzyklus, bevor die Wiederkehr der einleitenden Trompetenfanfare für eine Rundung des Geschehens sorgt.

# INTERPRETEN

## Konzert 1

### **Tschechische Philharmonie**

Auf eine lange und wechselvolle Geschichte kann die Tschechische Philharmonie zurückblicken. Ihr Premierenkonzert im Jahr 1896 wurde von keinem Geringeren als Antonín Dvořák geleitet. Eigenständigkeit erlangte das Orchester aber erst fünf Jahre später, als man sich organisatorisch vom Prager Nationaltheater löste. Vor allem seit der Ägide von Václav Talich (1919–41) gilt die Tschechische Philharmonie mit Sitz im Prager Rudolfinum als führendes Sinfonieorchester des Landes, auch dank ihres unver-

wechselbaren, samtig-weichen Gesamtklangs. In den vergangenen Jahren gab es reichlich Preise für CD-Einspielungen, darunter mehrere Grand Prix du Disque und eine Grammy-Nominierung. Regelmässig wird die Tschechische Philharmonie unter die besten Orchester Europas gewählt. Zu ihren Chefdirigenten gehörten Persönlichkeiten wie Václav Neumann, Vladimír Ashkenazy und Eliahu Inbal; ihr aktueller Leiter ist der Tscheche Jiří Bělohlávek.



Tschechische Philharmonie

## Jiří Bělohlávek

Als der 22-jährige Jiří Bělohlávek Assistent von Sergiu Celibidache wurde, schien sein Aufstieg in die internationale Dirigentenszene vorgezeichnet. 1968 war das, und prompt folgten diverse Preise bei Wettbewerben, 1972 die erste Chefdirigentenstelle in Brünn, später der Wechsel nach Prag zu den Symphonikern. 1990 trat Bělohlávek die Nachfolge des legendären Václav Neumann bei der Tschechischen Philharmonie an, zu der er 2012 erneut als Chefdirigent zurückkehrte. Seine Aufnahmen mit Musik tschechi-

scher Komponisten setzten Maßstäbe, v. a. die Einspielungen mit Werken Janáčeks und Martinůs genossen Referenzstatus. Besondere Erfolge feierte der 1946 geborene Dirigent in England: Hier leitete er jahrelang das BBC Symphony Orchestra, das ihn mittlerweile zum Ehrendirigenten ernannte. 2007 gestaltete er als erster Nichtengländer die Last Night of the Proms. Bělohlávek ist nicht nur Träger des Tschechischen Ehrenkreuzes, sondern wurde 2012 auch zum Commander of the British Empire ernannt.

## Truls Mørk

Klavier, Violine oder doch Cello? Das war zu Beginn von Truls Mørks musikalischem Werdegang eine offene Frage. Und auch nach der Entscheidung zugunsten des Cellos wurde der junge Mann aus Bergen von seinen Eltern, beide Berufsmusiker, keineswegs gedrängt, in ihre Fussstapfen zu treten. Damit fusst Mørks einzigartige Karriere, die eher spät begann, auf freiem Willen, auf einer Liebe zur Musik, die sich um biografische Hürden wenig schert. Als erster skandinavischer Musiker war er beim Tschai-

kowski-Wettbewerb in Moskau erfolgreich, siegte in Florenz und New York. Seither legte er für das gesamte Cello-Repertoire Referenzaufnahmen vor, seine Einspielung der Solo-Suiten von Benjamin Britten wurde mit einem Grammy belohnt. Nach einem Zeckenbiss 2009 schien seine Laufbahn gefährdet, bis er Ende 2010 geheilt auf die Konzertbühne zurückkehrte. Berühmt ist Mørk für sein gesangliches Spiel – nicht umsonst nennt er den Bariton Dietrich Fischer-Dieskau als eines seiner künstlerischen Vorbilder.



Jiří Bělohlávek



Truls Mørk



Nikolai Lugansky

# Konzert 2

Spieldauer inkl. Pause ca. 115 Minuten

**Kultur- und Kongresszentrum Luzern, Russisches Nationalorchester**

**Konzert-Saal** Mikhail Pletnev (Leitung)

Donnerstag, 30. November 2017, 19.30 Uhr Nikolai Lugansky (Klavier)

## Programm

**Sergei Rachmaninow (1873–1943)** *Allegro ma non tanto*  
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 *Intermezzo (Adagio)*  
d-Moll op. 30 *Finale (Alla breve)*

Pause

**Alexander Skrjabin (1872–1915)** *Andante*  
Sinfonie Nr. 2 c-Moll op. 29 *Allegro*  
*Andante*  
*Tempestoso*  
*Maestoso*

# PROGRAMM

## Konzert 2

Alexander Skrjabin

**Sergei Rachmaninow** (1873–1943)

### **Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 d-Moll op. 30**

An Superlativen mangelt es nicht, wenn von Sergei Rachmaninows 3. Klavierkonzert die Rede ist. Ein «Elefantenkonzert» nannte es Vladimir Horowitz einmal; angeblich ist es das Konzert mit den meisten Noten pro Sekunde. Und als 1996 ein Film über die anrührende Geschichte des Pianisten David Helfgott erschien, der an dem Werk schier zerbrach, war das d-Moll-Konzert endgültig zur Legende geworden. Tatsächlich bildet Rachmaninows op. 30 den Abschluss und Höhepunkt jener Virtuosenkonzerte, die das 19. Jahrhundert in so reichem Mass hervorbrachte. Dass es im Gegensatz zu vielen anderen bis heute seine Frische bewahrt hat, liegt schlicht an seiner kompositorischen Qualität. Denn Virtuosität, mag sie noch so aberwitzig daherkommen, ist bei Rachmaninow stets musikalische Notwendigkeit, sie wurzelt in einfachsten Motiven wie dem berühmten Eingangsthema à la russe, das den Solisten zu immer wilder wuchernden Varianten und Metamorphosen anstachelt. Auch im elegischen 2. und marschartigen 3. Satz bilden die pianistischen Kraftorgien und verzweifelten Ausbrüche nur die eine Seite des emotionalen Spektrums. Auf der anderen steht das leise in sich Hineinhören, ein Sammeln und Zurücknehmen, das für

Rachmaninow ebenso charakteristisch ist wie das Bühnenspektakel. Dabei gelangen ihm immer wieder hinreissende Momente, etwa wenn im 1. Satz mitten im Gewalttakt der Klavierkadenz die Flöte das melancholische Hauptthema über flirrenden Arpeggien des Solisten haucht. Mit op. 30 stellte sich Rachmaninow 1909 in den USA als Komponist und Pianist vor.

**Alexander Skrjabin** (1872–1915)

### **Sinfonie Nr. 2 c-Moll op. 29**

Alexander Skrjabin begann seine kompositorische Tätigkeit wie so viele seiner Zeitgenossen in der Nachfolge von Chopin und Liszt, erwieß sich aber bald als bedeutender Neuerer. Eine Art Scharnierposition nimmt in dieser Entwicklung die 2. Sinfonie ein. Komponiert im Sommer/Herbst 1901, gelangte sie im Januar 1902 in St. Petersburg zur Uraufführung. Das Publikum reagierte weitgehend mit Unverständnis und selbst der Premierendirektor Ljadow, ein anerkannter Komponist, meinte: «Der Teufel weiss, was das ist!» Probleme bereitete vor allem Skrjabins avancierte Harmonik, die sich in der Nachfolge Wagners zunehmend vom traditionellen Dur-Moll-System löst. Formal dagegen knüpft die Sinfonie sehr wohl an das klassisch-romantische Modell an. Die herkömmliche Viersätzigkeit ist klar erkennbar, wobei die langsame Einleitung grösseres Gewicht erhält und



einen zusätzlichen eigenen Satz ausbildet. Ihre Bedeutung erwächst aus einem Leitthema, das in den Sätzen 2 und 4 andeutungsweise wiederkehrt, bevor es im Finale zur triumphalen Geste gesteigert wird. Insgesamt also ein Weg vom Dunkel ins Licht oder, wie es hier angemessener wäre, vom Kampf zum Sieg. Die Sätze 1 und 2 sowie 4 und 5, jeweils pausenlos ineinander

übergehend, verwirklichen dieses Konzept: In beiden Fällen findet ein Umschlag statt, einmal von der Lähmung zum Aufbegehren, im anderen Fall vom offenen Konflikt zum finalen Triumph. Als unabhängig davon erweist sich der zentrale 3. Satz, eine Naturidylle, die denn auch als einzige ohne das Leitthema auskommt

# INTERPRETEN

## Konzert 2

### **Russisches Nationalorchester**

Unter den zahlreichen Spitzenorchestern Russlands ist das Russische Nationalorchester eines der jüngsten. Gegründet 1990, steht es gleichsam für den Aufbruch in eine neue künstlerische Ära nach Glasnost und Perestroika. Nicht zufällig war es das erste Sinfonieorchester seines Landes, das im Vatikan und in Israel konzertierte. Wie sehr sich das Ensemble gleichzeitig der Tradition verpflichtet sieht, belegt nicht nur sein Name, sondern auch seine Debüt-CD mit

Tschaikowskis «Pathétique». 2004 wurde das Orchester mit einem Grammy ausgezeichnet, zudem gab es etliche Ehrungen durch das britische Magazin «Gramophone». Als gern gesehener Gast in Gstaad, Schleswig-Holstein und im Rheingau, hält das Russische Nationalorchester seit 2009 alljährlich im September auch sein eigenes Musikfestival im heimischen Moskau ab. Als Chefdirigent fungiert von Beginn an der Gründer des Orchesters, Mikhail Pletnev.



Russisches Nationalorchester

## Mikhail Pletnev

Jahrelang zählte der Sieg beim Internationalen Tschaikowski-Wettbewerb zu den höchsten Auszeichnungen, die ein Pianist erringen konnte. 1978 triumphierte der junge Russe Mikhail Pletnev als Nachfolger von Ausnahmekünstlern wie Van Cliburn und Grigori Sokolov. Die Pianistenkarriere, die sich anschloss, war dem 1957 in Archangelsk geborenen Pletnev aber nicht genug. 1990 gründete er das Russische Nationalorchester und schlug mit diesem eine ebenso erfolgreiche Laufbahn als Dirigent ein. Schon

1999 erhielten Pletnev und das RNO einen ECHO Klassik, 2004 folgte ein Grammy für beide, 2005 einer für Pletnev als Pianist an der Seite Martha Argerichs. Gastdirigate führten ihn nach Japan und die USA, regelmässig leitet er Orchester wie die Philharmonia London, die Staatskapelle Dresden oder das Concertgebouw Amsterdam. Auch die Politik erkannte Pletnevs Verdienste und verlieh ihm wiederholte Male den Staatspreis Erster Klasse der Russischen Föderation.

## Nikolai Lugansky

Nikolai Lugansky hatte schon eine ganze Reihe von Wettbewerben erfolgreich bestritten, als ihm mit dem Sieg beim Tschaikowski-Wettbewerb in Moskau der internationale Durchbruch gelang. 22 Jahre war er damals, und spätestens jetzt hatte sich die Prophezeiung seiner kurz zuvor verstorbenen Lehrerin Tatjana Nikolajewa, er sei «der kommende Musiker», erfüllt. Es folgten zahlreiche Einspielungen für asiatische und westeuropäische Labels, die Auszeichnungen vom Preis der Deutschen Schallplattenkritik

über den Diapason d'or bis zum ECHO Klassik erhielten. Höchstes Lob verdienten sich die Aufnahmen der vier Rachmaninow-Klavierkonzerte mit dem City of Birmingham Symphony Orchestra unter Sakari Oramo. Dabei ist Nikolai Lugansky kein typischer Vertreter der russischen Klavierschule, sondern ein Pianist von «grazil eleganter Virtuosität», von einer «weichen Behutsamkeit», so das Magazin «Klassik heute», was ihn zu einem idealen Interpreten der deutschen Romantik macht.



Mikhail Pletnev



Nikolai Lugansky



Daniele Gatti

# Konzert 3

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Kultur- und Kongresszentrum Luzern, Mahler Chamber Orchestra**

**Konzert-Saal** Daniele Gatti (Leitung)

Dienstag, 23. Januar 2018, 19.30 Uhr

## Programm

### **Robert Schumann (1810–1856)**

Ouvertüre zur Oper «Genoveva», op. 81

### **Ludwig van Beethoven (1770–1827)** *Adagio – Allegro vivace*

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

*Adagio*

*Allegro vivace*

*Allegro ma non troppo*

Pause

### **Robert Schumann (1810–1856)** *Lebhaft*

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 «Rheinische»

*Scherzo. Sehr mässig*

*Nicht schnell*

*Feierlich*

*Lebhaft – Schneller*

# PROGRAMM

## Konzert 3

**Robert Schumann** (1810–1856)

**Ouvertüre zur Oper «Genoveva» op. 81**

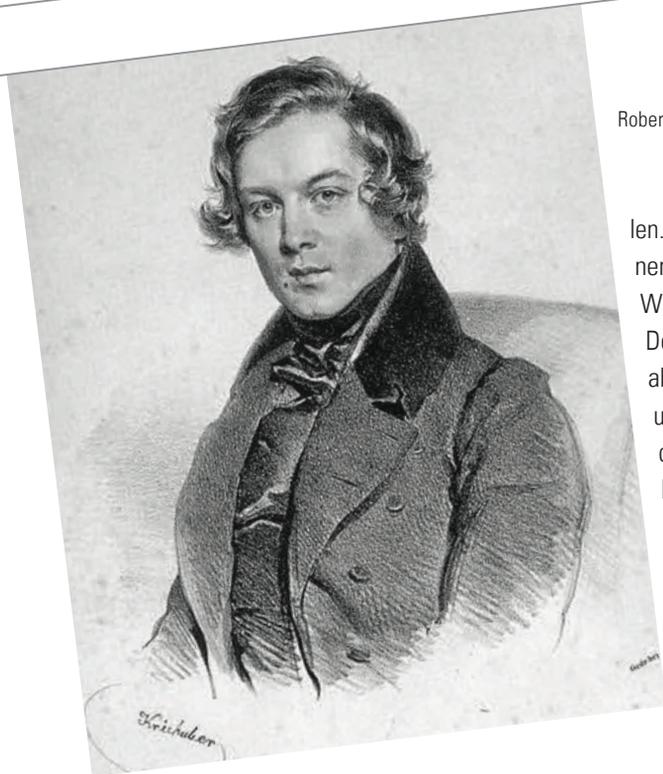
Robert Schumann hatte zahlreiche Opernpläne, von denen er aber nur einen einzigen ausführte: «Genoveva», uraufgeführt 1850 in Leipzig. Bis heute konnte sich das Stück beim Publikum nicht so recht durchsetzen, unterscheidet es sich mit seiner lyrischen Innenschau doch deutlich von zeitgenössischen Werken. Etwa vom fast zeitgleich entstandenen und aufgeführten «Lohengrin» Wagners, der wie «Genoveva» das Thema der Gattentreue vor romantisch-mittelalterlicher Kulisse verhandelt. Karriere im Konzertsaal machte allein die Ouvertüre der Oper. Schumann komponierte sie bemerkenswerterweise direkt im Anschluss an die Lektüre von Hebbels Tragödie «Genoveva» im April 1847 – noch bevor ein einziger Buchstabe des Librettos existierte! Und tatsächlich wurde um den Operntext in der Folge heftig gerungen. Der von Schumann beauftragte Dichter Reinick orientierte sich lieber am Märchentext der «Genoveva» Tiecks statt an Hebbels psychologischer Tiefenschärfe. Am Ende schrieb Schumann das Libretto grösstenteils selbst und fügte einen neuen, versöhnlichen Schluss an. Dieses Happyend scheint bereits in der Ouvertüre vorgebildet, wenn das c-Moll des Hauptteils in der Coda einem strahlenden, ja hymnischen C-Dur weicht. Thematisch umreisst das Stück die wesentlichen Elemente der Handlung: unterdrückte Sehnsüchte (Seufzermotive in den Geigen), Liebe

(Holzbläser) und Ritterromantik (Hornfanfaren). Bei der Komposition der Oper, die bis Mitte 1848 erfolgte, griff Schumann auf dieses thematische Material zurück.

**Ludwig van Beethoven** (1770–1827)

**Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60**

Die Vierte gehört zu den unterschätztesten Sinfonien Ludwig van Beethovens. Robert Schumann brachte es auf den Punkt, als er sie eine «griechisch schlanke Maid zwischen zwei Nordlandriesen» (den Sinfonien Nr. 3 und 5) nannte. Tatsächlich ist jeglicher sinfonische Hang zum Ausladenden, Überwältigenden hier auf klassisches Mass zurückgedrängt. Knappe, klare Formen bestimmen das Werk, dem die zahlreichen Spielarten Beethovenschen Humors eine ganz eigene Prägung geben. Bei der Suche nach einem Anlass für diese lebenszugewandte Musik hat man oft biografische Gründe ins Feld geführt. Laut dem Dirigenten Ignaz von Seyfried war Beethoven im Entstehungsjahr 1806 «heiter, zu jedem Scherz aufgelegt». Dennoch dürfte die Andersartigkeit der Vierten zunächst ästhetische Ursachen haben, ein Denken in Kontrasten nämlich, das Beethoven ebenso wie seinen Vorbildern Haydn und Mozart zu eigen war. Dieses Denken bezieht sich nicht nur auf das Verhältnis von op. 60 zu den umliegenden heroisch-tragischen Werken, sondern auch auf die Binnenstruktur der Sinfonie selbst. Jeder Einzelsatz arbeitet dezidiert mit Kontrasten: Einlei-



Robert Schumann

tung gegen Hauptsatz, Fanfare gegen Melodie (1. Satz), Melodie gegen Marsch (2. Satz), Zweier- gegen Dreierrhythmus (3. Satz), Energie gegen Erstarrung (4. Satz). Und in allen vier Sätzen prallen diese Gegensätze irgendwann musikalisch aufeinander – nur werden die daraus entstehenden Konflikte, anders als in den Werken tragischen Charakters, rasch wieder beigelegt, abgelöst durch Witz und Überraschungseffekte.

**Robert Schumann** (1810–1856)

### **Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 «Rheinische»**

Ein Ortswechsel wurde für Robert Schumann zum Anlass für seine letzte, die 3. Sinfonie. Schon bald nachdem er im September 1850 sein Amt als Düsseldorfer Musikdirektor antrat, muss in ihm der Wunsch gereift sein, sich mit einem neuen, repräsentativen Werk vorzustel-

len. Den konkreten Anstoss gab laut seinem Biografen Wilhelm Joseph von Wasielewski ein Besuch des Kölner Doms. Dessen sakrale Atmosphäre, aber auch Eindrücke der Landschaft und des rheinischen Lebens sollen in die unglaublich rasch niedergeschriebene Es-Dur-Sinfonie eingeflossen sein. Plastische Bilder lässt das Werk beim Hören in der Tat entstehen: das Strömen eines mächtigen Flusses im 1. Satz, eine feierliche Zeremonie im 4. und fröhliches Treiben im 5. Satz. Von Programmmusik kann dennoch keine Rede sein, dazu

sind die Anklänge zu vage. Vielmehr diente Schumann dieser Bilderreichtum dazu, identische kompositorische Prinzipien an sehr unterschiedlichen musikalischen Gestalten zu erproben. So verwischte er in allen Sätzen die traditionellen Formgrenzen auf raffinierte Weise, wodurch der erwähnte Eindruck ewigen Strömens entsteht. Zudem bauen viele Melodien auf denselben Kernintervallen auf, hängen also innerlich zusammen. Und am Ende führt das übersprudelnde Finale die Themen der früheren Sätze, v. a. des sakralen 4. Satzes, zu einem hymnischen Schluss. Den Beinamen «Rheinische» trägt die Sinfonie zu Recht: als ein Werk, das für den Komponisten einen Neubeginn in jeder Hinsicht ankündigen sollte. Die Realität hielt dem freilich nicht stand: Gut drei Jahre später unternahm Schumann einen Suizidversuch – im Rhein.

# INTERPRETEN

## Konzert 3

### **Mahler Chamber Orchestra**

Das Mahler Chamber Orchestra ist eng mit dem Wirken Claudio Abbados verknüpft, der 1986, noch in Zeiten des Kalten Kriegs, das Gustav Mahler Jugendorchester als musikalisches Friedensprojekt gegründet hatte. Neun Jahre später bewog das Erreichen der Altersgrenze einige seiner Mitglieder, ein neues Ensemble zu etablieren. Auch hieran hatte Abbado wesentlichen Anteil. Seitdem hat das Mahler Chamber Orchestra, als Projektgemeinschaft von Elitemusikern, mit den besten Solisten weltweit zusammengearbeitet, darunter Anna Netrebko,

Jonas Kaufmann und Yuja Wang. Für eine Berlioz-Einspielung von 2003 gab es den Deutschen Schallplattenpreis, eine Beethoven-Aufnahme mit Martha Argerich wurde für den Grammy nominiert. Zu den zahlreichen Tourneen des MCO kommen einige «Residenzen», etwa seit 2009 in den Metropolen Nordrhein-Westfalens. Neben Abbado war der junge Daniel Harding von Beginn an das Gesicht des Orchesters. Aktuell fungiert der Italiener Daniele Gatti als Artistic Advisor.



Mahler Chamber Orchestra

## Daniele Gatti

Daniele Gattis Karriere als Dirigent verlief zunächst eher gemächlich, um später einen desto eindrucksvolleren Sog zu entwickeln. Mit 27 debütierte der gebürtige Mailänder an der Scala, es folgten Auftritte im Teatro Fenice, in Berlin und an der Met. Nach leitenden Positionen in Rom, London und Bologna kam 2007 die Berufung zum Musikdirektor des Orchestre National de France. Auch die Wiener Philharmoniker waren mittlerweile auf Gatti aufmerksam geworden, 2008 gab er seinen Einstand in Bayreuth mit

einem spektakulären «Parsifal». Drei Jahre lang, von 2009 bis 2012, war er Chefdirigent am Zürcher Opernhaus, seit 2016 leitet er eines der renommiertesten Orchester der Welt, das Concertgebouw in Amsterdam. Auch mit dem Mahler Chamber Orchestra arbeitet Gatti regelmässig zusammen. Er hat «natürliches Charisma, Autorität und Energie», bilanzierte jüngst der «Guardian», und ein enger Weggefährte Gattis brachte es so auf den Punkt: «Er ist ein Musiker für Musiker.»



Daniele Gatti



Valery Gergiev

# Konzert 4

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Kultur- und Kongresszentrum Luzern, Mariinsky Orchestra**

**Konzert-Saal** Valery Gergiev (Leitung)

Sonntag, 6. Mai 2018, 18.30 Uhr

## Programm

**Peter Tschaikowski (1840–1893)** *Allegro tranquillo*  
Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13 «Winterträume» *Adagio cantabile ma non troppo*  
*Scherzo: Allegro scherzando giocoso*  
*Finale: Andante lugubre*

Pause

**Peter Tschaikowski (1840–1893)** *Adagio – Allegro non troppo*  
Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 «Pathétique» *Allegro con grazia*  
*Allegro molto vivace*  
*Finale. Adagio lamentoso – Andante*

# PROGRAMM

## Konzert 4

**Peter Tschaikowski** (1840–1893)

**Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13 «Winterträume»**

Erst mit 26 Jahren nahm Peter Tschaikowski, der Spätstarter, sein erstes sinfonisches Werk in Angriff. Seine Arbeit als frischgebackener Moskauer Konservatoriumsdozent zwang ihn dazu, hauptsächlich nachts zu komponieren, was ihn bis an den Rand physischer und psychischer Erschöpfung brachte. Und auch als die Sinfonie im Spätsommer 1866 komplett vorlag, dauerte es noch einmal anderthalb Jahre bis zur Uraufführung. Schon in diesem Erstling zeigen sich die typischen Eigenschaften von Tschaikowskis sinfonischer Sprache. Erstens die Orientierung an klassischen Mustern, ganz deutlich im 1. Satz, der zwar einen programmatischen Titel («Träume einer winterlichen Fahrt») trägt, die Vorgaben einer Sonatensatzform aber streng erfüllt. Dann die Verwendung russischer Melodien, mögen diese nun direkt übernommen sein wie in der Einleitung zum Finale, die das Volkslied «Blumen blühen» zitiert, oder stilistisch nachempfunden wie in den übrigen Sätzen. Und drittens ein Hang zu starker Bildlichkeit, zu persönlichen Erlebnissen, dem die Anfangssätze ihre Überschriften verdanken (2. Satz: «Düsteres Land, nebligtes Land») und die Schlusssätze ihre plastische Kontur. Wenn man dann noch berücksichtigt, dass sich im Scherzo einer von Tschaikowskis elegischen Walzern versteckt und die Sinfonie insgesamt, wie fast alle ihre Nachfolgerinnen, in einem vitalen, befrei-

enden Finale kulminiert, darf op. 13 mit Recht als Geburtsstunde eines sinfonischen Stils bezeichnet werden, dem Tschaikowski bis zuletzt treu blieb – ohne sich je zu wiederholen.

**Peter Tschaikowski** (1840–1893)

**Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 «Pathétique»**

Seit der vierten (1877) waren Peter Tschaikowskis Sinfonien mehr als nur Auseinandersetzung mit der Tradition: Sie wurden zu Spiegelungen der eigenen Situation, ja zu Lebensbeichten. In besonderem Masse trifft das auf die 6. Sinfonie zu, die als Tschaikowskis musikalisches Vermächtnis, als sein Requiem gilt. Nur wenige Wochen nach der Uraufführung des Werks starb der Komponist unter ungeklärten Umständen. Dass die Sinfonie mit ihrem ungewöhnlichen Adagio-Finale einen programmatischen Hintergrund hat, bestätigte Tschaikowski selbst in einem Brief an seinen Neffen Wladimir, dem das Stück auch gewidmet ist. Details nannte er allerdings nicht. Nun ist auch ohne solche Hinweise die Nähe der «Pathétique» zum Begriffsfeld «Tod» unüberhörbar, v. a. in den Ecksätzen: von der «schwarzen» Tonart h-Moll über Seufzermotive und intensiv ausgekostete dunkle Orchesterfarben (Fagott-Soli!) bis zu den Abschiedsgesten der Schlusstakte. Dem musikhistorisch Bewanderten kündigt schon der chromatische Bassgang gleich zu Beginn eine Schmerzensmusik nach barockem Muster an.



Peter Tschaikowski

# INTERPRETEN

## Konzert 4

### **Mariinsky Orchestra**

Das Mariinsky Orchestra gehört zu den ältesten musikalischen Institutionen Russlands überhaupt – und steht doch mit beiden Beinen in der Gegenwart. Zu verdanken ist das vor allem seinem Chefdirigenten Valery Gergiev, der das Orchester in den vergangenen drei Jahrzehnten zu internationaler Bekanntheit führte. Zudem erweiterte er das Repertoire des ehemaligen Opernorchesters, das politisch bedingt mehrfach seinen Namen wechselte, um aktuelle sinfonische Literatur. Am bekanntesten ist es gleichwohl nach wie vor für Interpretationen russischer Musik. Bei Kritikerumfragen wird das Mariinsky Orchestra regelmässig zu den besten Klangkörpern der Welt gezählt. Zuhause in St. Petersburg ist es der unumstrittene musikalische «Platzhirsch»: Es spielt in der 2007 eröffneten Mariinsky Konzertsäle, Einspielungen werden unter dem gleichnamigen Label veröffentlicht, und natürlich hat das Orchester auch sein eigenes Festival, die «Sterne der Weissen Nächte».

testen ist es gleichwohl nach wie vor für Interpretationen russischer Musik. Bei Kritikerumfragen wird das Mariinsky Orchestra regelmässig zu den besten Klangkörpern der Welt gezählt. Zuhause in St. Petersburg ist es der unumstrittene musikalische «Platzhirsch»: Es spielt in der 2007 eröffneten Mariinsky Konzertsäle, Einspielungen werden unter dem gleichnamigen Label veröffentlicht, und natürlich hat das Orchester auch sein eigenes Festival, die «Sterne der Weissen Nächte».



Mariinsky Orchestra

## Valery Gergiev

Über Valery Gergiev heisst es zuweilen, er müsse einen Doppelgänger haben, von einem Menschen allein sei sein Arbeitspensum gar nicht zu bewältigen. Tatsächlich hat der 1953 in Wladikawkas geborene Gergiev gleich mehrere Chef- oder Gastdirigentenämter bei Spitzenorchestern inne: aktuell beim London Symphony Orchestra und bei den Münchner Philharmonikern, zuvor in Rotterdam sowie an der Metropolitan Opera, ganz zu schweigen von seinen zahlreichen Auftritten bei Festivals und natürlich seinem Enga-

gament am Petersburger Mariinsky Theater. Diese Namen verbürgen aber auch, dass bei Gergiev Quantität nicht mit Qualitätsverlust einhergeht, im Gegenteil. Für sein Wirken als Pianist und Dirigent erhielt er diverse Auszeichnungen, darunter den Herbert-von-Karajan-Preis, den ECHO Klassik sowie den Titel «Held der Arbeit der Russischen Föderation». Von Valery Gergievs faszinierender Musikerpersönlichkeit konnte sich das Publikum der Migros-Kulturprozent-Classics schon mehrfach überzeugen.



Valery Gergiev



Christian Thielemann

# Konzert 5

Spieldauer inkl. Pause ca. 100 Minuten

**Kultur- und Kongresszentrum Luzern, Sächsische Staatskapelle Dresden**

**Konzert-Saal** Christian Thielemann (Leitung)

Donnerstag, 31. Mai 2018, 19.30 Uhr Denis Matsuev (Klavier)

## Programm

### **Carl Maria von Weber (1786–1826)**

Ouvertüre zur Oper «Oberon»

### **Franz Liszt (1811–1886)** *Adagio sostenuto assai*

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2 A-Dur *Allegro agitato assai*

*Allegro moderato*

*Allegro deciso*

*Marziale un poco meno allegro*

*Allegro animato – Stretto*

Pause

### **Johannes Brahms (1833–1897)** *Allegro non troppo*

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98 *Andante moderato*

*Allegro giocoso – Poco meno presto – Tempo I*

*Allegro energico e passionato – Più Allegro*

# PROGRAMM

## Konzert 5

**Franz Liszt** (1811–1886)

**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2  
A-Dur**

Als «simphonisches Konzert» wollte Franz Liszt sein Klavierkonzert in A-Dur verstanden wissen. Dahinter verbirgt sich nicht nur der Anspruch, den Solopart trotz aller Virtuosität stets ins orchestrale Ganze zu integrieren. Liszt übertrug zudem Ideen, wie er sie im Rahmen seiner Sinfonischen Dichtungen entwickelt hatte, auf die Gattung des Solokonzerts: Zentrale thematische Gedanken werden ständig weiterentwickelt und führen so zu Stimmungswechseln; die einzelnen Abschnitte gehen dabei fließend ineinander über. Tatsächlich besteht das A-Dur-Konzert aus einem einzigen grossen Satz, der in sich mehrfach gegliedert ist. Das zu Beginn von den Holzbläsern vorgestellte Thema dient als roter Faden, als Erfindungskern, der je nach Umgebung in neuer Gestalt erscheint. So entspinnt sich im Mittelteil des Konzerts ein zarter Dialog zwischen Solocello und Klavier über dieses Thema, während es gegen Ende des Stücks, als Krönung der Entwicklung, zum Triumphmarsch wird. Für ein solches Konzept gab es im Bereich der Instrumentalmusik kaum Vorbilder; zu nennen wäre Schuberts «Wanderer-Fantasie», die Liszt 1851 in ein orchestrales Gewand kleidete. Zu diesem Zeitpunkt lag sein eigenes Konzert längst vor – begonnen hatte er es im Jahr 1830. Aber erst nach mehreren Umarbeitungen, die sich sogar noch über die Uraufführung 1857

hinaus erstreckten, wurde es in der vorliegenden Fassung veröffentlicht. Sinfonischer Anspruch und solistische Brillanz waren eben nicht ohne weiteres in Einklang zu bringen.

**Carl Maria von Weber** (1786–1826)

**Ouvertüre zur Oper «Oberon»**

Als deutscher «Nationalkomponist» wurde Carl Maria von Weber im 19. Jahrhundert bezeichnet – sein letztes Werk aber ist englischsprachig. 1824 bekam er den Auftrag, ein Stück für das Königliche Opernhaus in London zu komponieren. Obwohl gesundheitlich schwer beeinträchtigt, nahm Weber den Auftrag an. «Ich erwerbe in England ein gut Stück Geld», schrieb er einem Freund, «das bin ich meiner Familie schuldig, aber ich weiss sehr gut – ich gehe nach London, um da – zu sterben.» Die Premiere von «Oberon» im April 1826 konnte er noch persönlich leiten; acht Wochen später starb er an Tuberkulose. Inhaltlich stellt der «Oberon» eine Mischung aus Wielands gleichnamigem Versepos und Shakespeare-Motiven dar. Sir Huon, ein junger Ritter, muss sich unter den Augen des Elfenkönigs Oberon im Orient bewähren, was ihm mit Hilfe eines magischen Horns gelingt. Ein romantisches *Sujet par excellence* also, bei dem sich märchenhafte, ritterliche und orientalische Sphären durchdringen. Andererseits musste Weber auf spezielle Londoner Bedürfnisse eingehen, die seinem dramatischen Empfinden widersprachen; zudem erhielt er das

Libretto in Raten. Frei von solchen Beschränkungen ist die Ouvertüre, in der Weber insgesamt sieben zentrale Themen der Oper aufgreift. Wie in anderen Vorspielen nutzt er die Sonatensatzform, um inhaltliche Konflikte, aber auch das glückliche Ende musikalisch vorwegzunehmen. Und die langsame Einleitung mit dem Hornruf Huons, dem Elfengetrippel und ritterlichen Gesten ist Klangzauber pur.

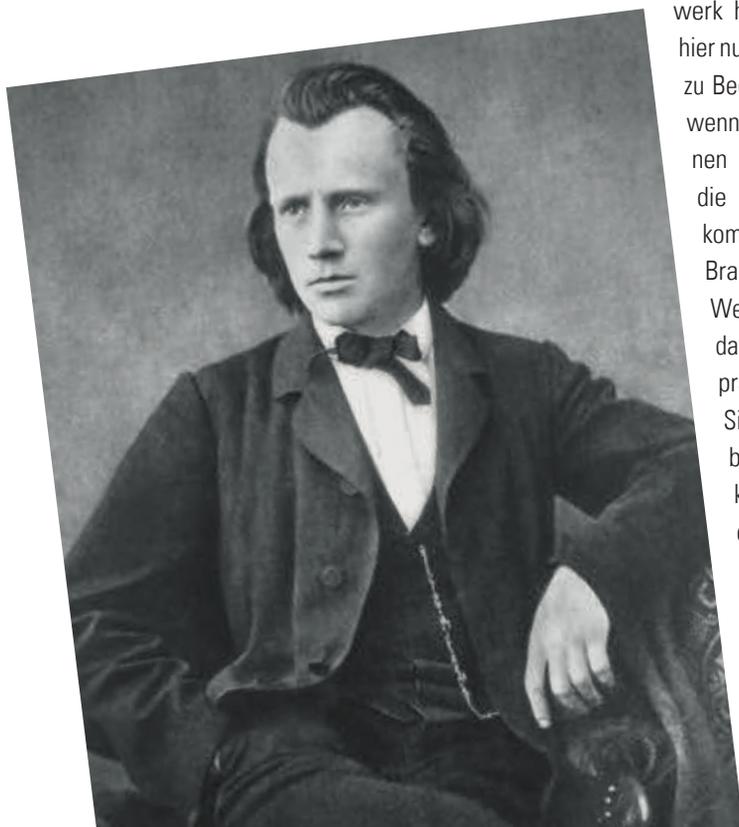
**Johannes Brahms** (1833–1897)

### **Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98**

Mit dem hart erkämpften Erfolg seiner 1. Sinfonie hatte sich Johannes Brahms im zarten Alter von 43 Jahren als Sinfoniker endlich «freigeschwommen». Sämtliche weiteren Werke gin-

gen ihm leichter von der Hand: die direkt im Anschluss komponierte Zweite ebenso wie das Werkpaar von 1883/85, die Sinfonien Nr. 3 und 4. Auch die Vierte erfreute sich grosser Beliebtheit beim Publikum, allerdings mit einiger Verzögerung. An ihren rauen, bisweilen archaischen Ton musste sich die Hörschaft offenbar erst gewöhnen. Dieser Eindruck des Archaischen speist sich aus der Verwendung kirchentonaler Wendungen im 2. Satz, v. a. aber aus der Gestaltung des Finales als Chaconne: Eine achttaktige Melodiefloskel, die auf einen Bach-Choral zurückgeht, durchläuft in insgesamt 30 Variationen eine Ausdruckspalette von bedrohlich über zärtlich bis majestätisch. Lyrisches Aussingen, wie man es von einem romantischen Orchester-

werk hätte erwarten dürfen, findet hier nur ausnahmsweise statt. Das ist zu Beginn der Sinfonie noch anders, wenn die Geigen mit einer getragenen Sehnsuchtsmelodie anheben, die scheinbar aus dem Nichts kommt. Und doch ist bereits hier Brahms, der Konstrukteur, am Werk, denn das Intervall der Terz, das dieser Melodie zugrunde liegt, prägt den weiteren Verlauf der Sinfonie entscheidend. Im 1. Satz beherrscht es die Entwicklung, kehrt in den Folgesätzen sporadisch wieder, und wenn im Finale das düstere Chaconne-Thema erklingt, besteht auch hier die Basslinie aus einer wuchtigen Terzenkette.



Johannes Brahms

# INTERPRETEN

## Konzert 5

### Sächsische Staatskapelle Dresden

Sie bezeichnet sich als «eines der ältesten Orchester der Welt»: die 1548 unter Kurfürst Moritz gegründete Sächsische Staatskapelle Dresden. Unter ihren Leitern finden sich so klangvolle Namen wie Heinrich Schütz, Johann Adolph Hasse, Carl Maria von Weber sowie aus neuerer Zeit Karl Böhm, Kurt Sanderling und Bernard Haitink. Prägend war zudem die Ära Sinopoli, die durch den Tod des Dirigenten 2001 allerdings ein jähes Ende fand. Regelmässig wird die Staatskapelle zu den besten Orchestern

der Welt gezählt; schon Richard Wagner nannte sie eine «Wunderharfe». Traditionell ist das Ensemble, das im Laufe seiner Geschichte einen ganz eigenen Klang entwickelt hat, sowohl im Konzert- als auch im Opernbereich tätig. Tourneen in die USA, nach Asien und in den arabischen Raum runden das Erscheinungsbild der Staatskapelle ab. 2013 gelang ein besonderer Coup, als sie in Nachfolge der Berliner Philharmoniker das Residenzorchester der Salzburger Osterfestspiele wurde.

### Christian Thielemann

Als Interpret von Werken der deutschen Romantik, besonders von Wagner und Strauss, machte sich Christian Thielemann schon in jungen Jahren einen Namen. Sein Weg führte ihn von Düsseldorf über Nürnberg an die Deutsche Oper Berlin und später zu den Münchner Philharmonikern. 2012 übernahm er die Leitung der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Als Operndirigent prägt er die Salzburger Osterfestspiele, die einst sein Mentor Karajan gegründet hatte, und natürlich die Bayreuther Festspiele. Hier hat er

2015 sogar ein Amt inne, das es vorher nicht gab, nämlich das des Musikdirektors. Aufgrund seiner Programmwahl und seines Auftretens nicht unumstritten, gilt Thielemann dennoch als einer der wichtigsten Vertreter seines Fachs, mit Auszeichnungen von der Aufnahme in die Londoner Royal Academy bis zum Bundesverdienstkreuz 1. Klasse. Ein «romantischer Querkopf», so wurde er einmal genannt; er selbst sieht sich eher als «geläuterter Konservativer».



Sächsische Staatskapelle Dresden

### Denis Matsuev

Wer den Moskauer Tschaikowski-Wettbewerb gewinnt, dem ist die internationale Pianistenkarriere vorgezeichnet. So war es auch bei dem aus Irkutsk stammenden Denis Matsuev, der mit 16 in die Hauptstadt zog und mit 23 dort seinen Ritterschlag erhielt. Seitdem führte ihn sein Weg in die wichtigsten Konzertsäle der Welt, darunter die Carnegie Hall, das Concertgebouw und die Royal Festival Hall. Keines der grossen Festivals, sei es nun Edinburg, Schleswig-Holstein, die BBC Proms oder Verbier, möchte

auf ihn verzichten. In seiner russischen Heimat ist Matsuev mittlerweile selbst als Festivalveranstalter tätig, u. a. beim Musikfest «Stars am Baikalsee». Eine kontinuierliche Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Dirigenten Valery Gergiev. Als 2013 das neue Mariinsky Theater eingeweiht wurde, war Matsuev einer der Solisten, und auf dem hauseigenen CD-Label hat er neben Werken von Schostakowitsch und Schedrin auch Rachmaninows 3. Klavierkonzert veröffentlicht.



Christian Thielemann



Denis Matsuev

# ABOS UND KARTEN

[www.migros-kulturprozent-classics.ch](http://www.migros-kulturprozent-classics.ch)

## **Vorverkauf**

Abonnemente und Einzelkarten sind ab dem **22. Mai 2017** erhältlich.

## **Vorverkaufsstelle**

KKL Kartenverkauf und Information

Europaplatz 1, 6005 Luzern

E-Mail: [migrosclassics@kkl-luzern.ch](mailto:migrosclassics@kkl-luzern.ch)

Online-Verkauf: [www.kkl-luzern.ch](http://www.kkl-luzern.ch)

Schalter-Verkauf: Mo–Fr 9–18.30 Uhr, Sa 10–16 Uhr

Telefon-Verkauf: Mo–Fr 13–18.30 Uhr

Telefon +41 (0) 41 226 77 77 (Normaltarif)

## **Projektleitung**

Migros-Genossenschafts-Bund

Direktion Kultur und Soziales

Migros-Kulturprozent-Classics

Postfach, 8031 Zürich

Telefon: +41 (0) 44 277 20 40

E-Mail: [migros-kulturprozent-classics@mgb.ch](mailto:migros-kulturprozent-classics@mgb.ch)

# ABONNEMENTS- UND EINZELVERKAUFSPREISE LUZERN

## Abonnements für 4 Konzerte

(ohne 31. Mai 2018)

Kategorie I	CHF 450.–	Kategorie I	CHF 550.–
Kategorie II	CHF 380.–	Kategorie II	CHF 470.–
Kategorie III	CHF 330.–	Kategorie III	CHF 400.–
Kategorie IV	CHF 230.–	Kategorie IV	CHF 280.–
Kategorie V	CHF 160.–	Kategorie V	CHF 190.–
Kategorie VI	CHF 90.–	Kategorie VI	CHF 110.–

## Abonnements für 5 Konzerte

## Einzelverkaufspreise

Kategorie I	CHF 140.–
Kategorie II	CHF 120.–
Kategorie III	CHF 100.–
Kategorie IV	CHF 70.–
Kategorie V	CHF 50.–
Kategorie VI	CHF 30.–

Die Kategorieneinteilung entnehmen Sie bitte dem Saalplan (nächste Seite).

## Vergünstigungen

Für Studentinnen und Studenten nur mit gültigem Ausweis CHF 5.– für alle Kategorien, soweit verfügbar (ab 30 Minuten vor Konzertbeginn).

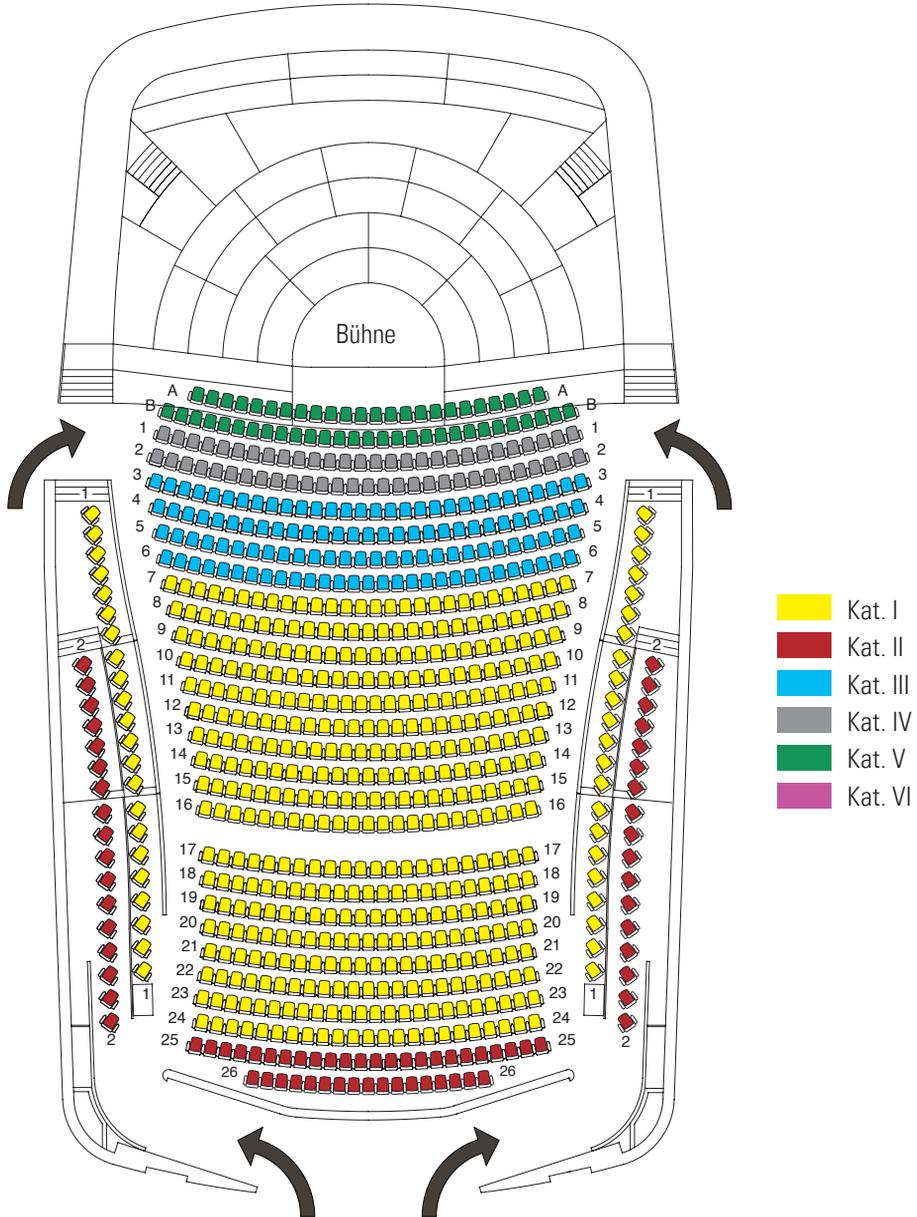
Migros-Kulturprozent-Classics akzeptieren die Kulturlegi der Caritas (nur Abendkasse).

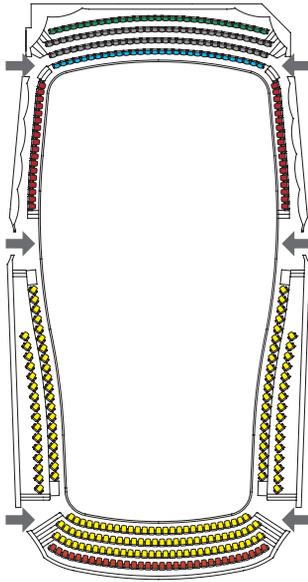
[www.kulturlegi.ch](http://www.kulturlegi.ch)



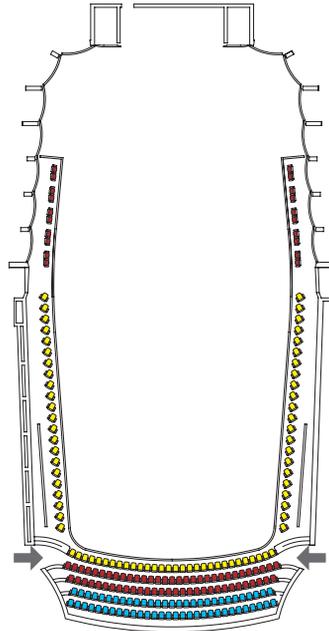
Billettsteuer und Garderobengebühr inbegriffen.

# SAALPLAN KKL LUZERN

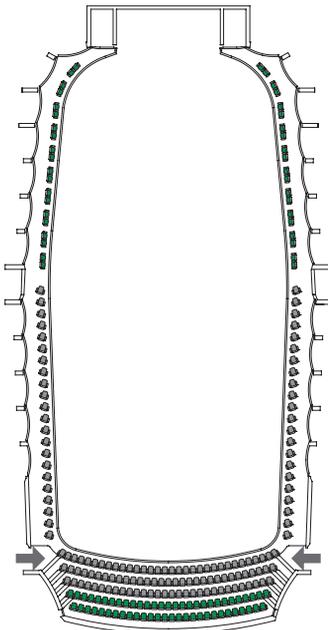




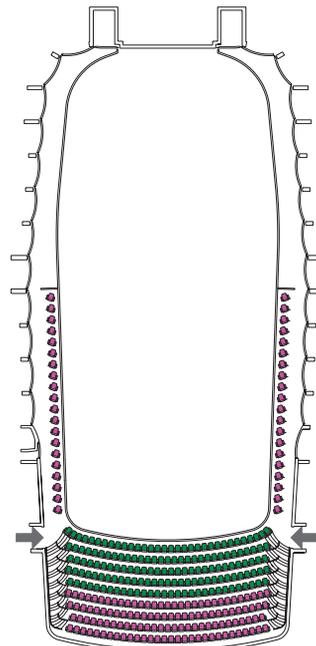
1. Balkon



2. Balkon



3. Balkon



4. Balkon

# TOURNEEN 2017/2018

Tournee I

## **TSCHECHISCHE PHILHARMONIE**

Jiří Bělohlávek (Leitung), Truls Mørk (Violoncello)

Werke von Janáček, Dvořák

**Luzern** – KKL, Sonntag, 22. Oktober 2017

**La Chaux-de-Fonds** – L'Heure bleue, Montag, 23. Oktober 2017

**Zürich** – Maag-Halle, Dienstag, 24. Oktober 2017

**Genf** – Victoria Hall, Mittwoch, 25. Oktober 2017

Tournee II

## **SPANISCHES NATIONALORCHESTER**

David Afkham (Leitung), Javier Perianes (Klavier)

Werke von Ravel, de Falla, Debussy, Strawinski

**Genf** – Victoria Hall, Montag, 13. November 2017

**Zürich** – Maag-Halle, Dienstag, 14. November 2017

Tournee III

## **RUSSISCHES NATIONALORCHESTER**

Mikhail Pletnev (Leitung), Nikolai Lugansky (Klavier)

Werke von Rachmaninow, Skrjabin

**Luzern** – KKL, Donnerstag, 30. November 2017

**Genf** – Victoria Hall, Samstag, 2. Dezember 2017

Tournee IV

## **MAHLER CHAMBER ORCHESTRA**

Daniele Gatti (Leitung)

Werke von Beethoven, Schumann

**Luzern** – KKL, Dienstag, 23. Januar 2018

**Zürich** – Maag-Halle, Mittwoch, 24. Januar 2018

**Genf** – Victoria Hall, Donnerstag, 25. Januar 2018

Tournee V

**BBC SYMPHONY ORCHESTRA**

Sakari Oramo (Leitung), Vilde Frang (Violine)

Werke von Clyne, Britten, Beethoven

**Zürich** – Maag-Halle, Samstag, 24. März 2018

**Zürich** – Maag-Halle, Sonntag, 25. März 2018 – Spezialkonzert

**Genf** – Victoria Hall, Montag, 26. März 2018

Tournee VI

**MARIINSKY ORCHESTRA**

Valery Gergiev (Leitung)

Werke von Tschaikowski

**Luzern** – KKL, Sonntag, 6. Mai 2018

**Genf** – Victoria Hall, Montag, 7. Mai 2018

**Zürich** – Maag-Halle, Dienstag, 8. Mai 2018

Tournee VII

**WIENER SYMPHONIKER**

Philippe Jordan (Leitung), Gautier Capuçon (Violoncello)

Werke von Richard Strauss

**Zürich** – Maag-Halle, Samstag, 9. Juni 2018

**Genf** – Victoria Hall, Sonntag, 10. Juni 2018



# EXTRAKONZERTE 2017/2018

## **BERNER SYMPHONIEORCHESTER**

Mario Venzago (Leitung)

Kit Armstrong (Klavier)

Werke von Beethoven, Honegger

**Genf** – Victoria Hall, Montag, 26. Februar 2018

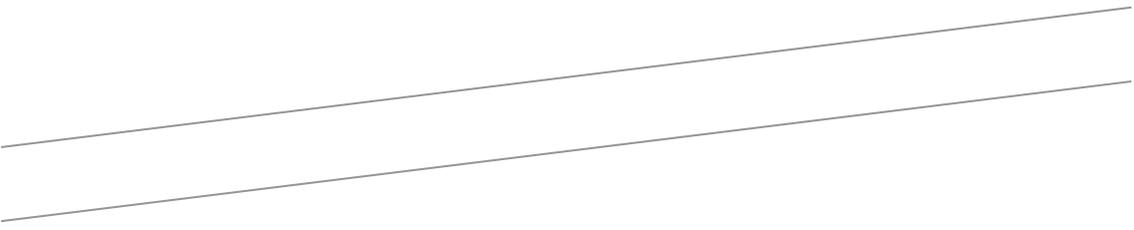
## **SÄCHSISCHE STAATSKAPELLE DRESDEN**

Christian Thielemann (Leitung)

Denis Matsuev (Klavier)

Werke von von Weber, Liszt, Brahms

**Luzern** – KKL, Donnerstag, 31. Mai 2018



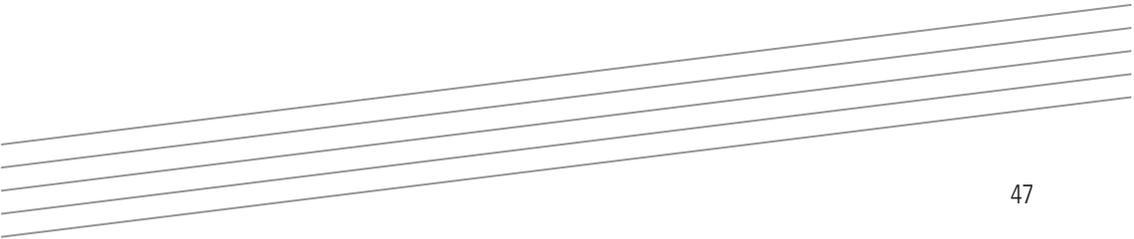
Das vorliegende Programmheft wird Ihnen vom Migros-Kulturprozent offeriert.

Die Konzertveranstalterin behält sich vor, das Konzert abzusagen oder zu verschieben.

Eintrittskarten behalten für die Ersatzvorstellung ihre Gültigkeit, können aber auch an den Vorverkaufsstellen gegen Rückerstattung des Kaufpreises zurückgegeben werden. Abonnementsinhaber erhalten eine entsprechende Teiltrückerstattung. Weitergehende Ansprüche sind ausgeschlossen.

Programmänderungen bleiben vorbehalten.

Ton- und Bildaufnahmen sind verboten. Danke für Ihr Verständnis.



Das Migros-Kulturprozent ist ein freiwilliges, in den Statuten verankertes Engagement der Migros, das in ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft gründet. Es verpflichtet sich dem Anspruch, der Bevölkerung einen breiten Zugang zu Kultur und Bildung zu verschaffen, ihr die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft zu ermöglichen und die Menschen zu befähigen, an den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen zu partizipieren. Tragende Säulen sind die Bereiche Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft.

[www.migros-kulturprozent.ch](http://www.migros-kulturprozent.ch)

**Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales**  
**Migros-Kulturprozent-Classics, Postfach, 8031 Zürich, Tel. +41 44 277 20 40**  
**[www.migros-kulturprozent-classics.ch](http://www.migros-kulturprozent-classics.ch)**

